Tägliche Rundschau

16. III. 1916

Die deutsch-madjarische Freundschaft.

In der Sitzung des preußischen Abgeordnetenhauses vom 14. März wurde durch den Abgeordneten Aronsohn ein Antrag der Fortschrittlichen Volkspartei eingereicht, wonach die Staatsregierung ersucht werden soll, an der Universität Berlin baldigst einen Lehrstuhl für madjarische Sprache und ungarische Geschichte einzurichten. Der Antrag wurde auch vom Redner der Nationalliberalen, Dr. v. Campe, unterstützt, indem dieser darauf hinwies, der Antrag könne „zu der wohlbegründeten Anerkennung Ungarns als des einen gleichberechtigten Teils der österreichisch-ungarischen Monarchie beitragen". Auch der Kultusminister, Herr v. Trott zu Solz, äußerte sich zu der Sache: der Antrag „gebe eine Gelegenheit, von unsern Freunden, der edlen ungarischen Nation, zu sprechen". Der Minister fügte noch die Bemerkung hinzu: „Ich stehe dem Antrag sympathisch gegenüber und würde ihm gerne nähertreten, da ich weiß, daß man in Ungarn ein derartiges Vorgehen begrüßen würde. Die Zeitverhältnisse gestatten aber die Errichtung ordentlicher Lehrstühle nicht, wohl könnte aber ein Extraordinariat in Frage kommen."

Die Angelegenheit ist einige Tage vorher im ungarischen Reichstag verhandelt und der Antrag auf Förderung der Sache durch die ungarische Regierung dort natürlich allseitig lebhaft unterstützt worden. Die Art der Behandlung dieser Frage im preußischen Abgeordnetenhaus wird gewiß unter den Madjaren große Freude erregen, da sich hierin ein sehr weitgehendes Entgegenkommen den madjarischen Wünschen gegenüber bekundet. Dem Madjarentum wird durch diesen Vorgang, wenn es sich dabei auch nur um ein Extraordinariat handeln sollte, ein höchst ehrenvoller Platz an der ersten Bildungsstätte des Deutschen Reiches eingeräumt werden. Es liegt aber auch im reichsdeutschen Interesse, daß von dieser Stelle aus die akademische Jugend über die innerungarischen Verhältnisse genauer unterrichtet werde, als es bisher geschah. Erhält nur die geeignete Persönlichkeit den Lehrauftrag für ungarische Geschichte, so kann es nicht fehlen, daß auch die Kenntnis über die Geschichte des ungarländischen Deutschtums und dessen Bedeutung für den ungarischen Staat hierzulande in weitere Kreise dringt; die künftigen Verbindungen des Deutschen Reichs mit dem näheren Orient lassen solche Kenntnis außerordentlich wünschenswert erscheinen. Und die Bekanntschaft mit der madjarischen Sprache wird das quellenmäßige Studium der ungarischen Geschichte als nahezu völlig neues Arbeitsgebiet für die deutsche Wissenschaft eröffnen. Vielleicht wird dadurch auch Veranlassung gegeben zur Errichtung eines Lehrstuhls für spezifisch österreichische Geschichte, da diese von der ungarischen Geschichte doch schlechtweg nicht zu trennen ist und Oesterreich ja auch ein Anrecht hat auf „Anerkennung als gleichberechtigter Teil der österreichisch-ungarischen Monarchie".

Auch in Wien ist vor einigen Monaten den Madjaren eine besondere Liebenswürdigkeit erwiesen worden, indem durch einen Landesschulrats-Erlaß den Direktoren der dortigen deutschen höheren Schulen empfohlen wurde, wahlfreien madjarischen Unterricht in den Oberklassen der Gymnasien und Realschulen einzurichten, zu diesem Zweck sich nach geeigneten Lehrkräften umzusehen und durch Umfrage unter den Schülern den Bedarf festzustellen. Auch hier wird also ein Weg der Verständigung und des gegenseitigen Verstehens gesucht.

Die Deutschen in Ungarn verfolgen diese Vorgänge mit gespannter Anteilnahme. Sie glauben nämlich annehmen zu dürfen, daß dies Entgegenkommen zwischen dem eng verbündeten Deutschtum und Madjarentum nicht einseitig bleiben werde. Bekanntlich sind in Ungarn noch zwei Millionen Deutsche ohne deutsche Schule, obwohl das ungarische Nationalitätengesetz (§ 17) es dem Staat zur Pflicht macht, „in den Staatsschulanstalten nach Möglichkeit dafür Sorge zu tragen, daß die in größeren Massen zusammenlebenden Staatsbürger jedweder Nationalität des Vaterlandes in der Nähe der von ihnen bewohnten Gegend sich in ihrer Muttersprache bis zu dem Punkte ausbilden können, wo die höhere akademische Bildung anfängt". Jetzt ist der allerbeste Zeitpunkt für die Durchführung dieser gesetzlichen Bestimmung gekommen. Graf Tisza hat noch am 20. Februar 1914 im ungarischen Abgeordnetenhause den Zustand als „unhaltbar" bezeichnet, daß in einzelnen ungarischen Landesteilen die Schüler nicht Madjarisch können, der Lehrer aber nur Madjarisch und die Nationalitätensprache nicht versteht" und infolgedessen „ein erfolgreicher Unterricht überhaupt unmöglich gemacht wird". Der ungarische Ministerpräsident setzte wörtlich hinzu: „Dieser Zustand hat insbesondere auch in dem sonst durchaus staatstreuen Deutschtum in Ungarn zu einer versteckten Unzufriedenheit geführt, welche die deutsche Bevölkerung in einen eigentümlichen seelischen Widerspruch mit ihrer angeborenen Staatstreue bringt." Die ungarische Regierung ist nun in der angenehmsten Lage, die Freundlichkeiten, die sie von Berlin und von Wien erfahren hat, an den deutschen Volksgenossen in Ungarn durch Errichtung deutscher Schulen zu vergelten. Das wäre ein neues ausgezeichnetes Unterpfand für die Befestigung der deutsch-madjarischen Freundschaft!

Lutz Korodi.